



# Archivkurs des Jahres 2018

Deutsch-polnische  
Wissenschaftsbegegnungen in Posen



Universität Regensburg

**FAKULTÄT FÜR PHILOSOPHIE,  
KUNST-, GESCHICHTS- UND  
GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**



# Archivkurs des Jahres 2018

Deutsch-polnische Wissenschaftsbegegnungen in Posen

herausgegeben von  
Roman Smolorz

bearbeitet von  
Sebastian Pößniker

mit Beiträgen von

Bernhard Fuchs, Wolfgang Höflinger, Silvana Hofmeister,  
Maria Seigner, Roman Smolorz, Jana Vinga Martins

Dozent: Dr. Roman Smolorz

**UNIVERSITÄT REGENSBURG  
FAKULTÄT FÜR PHILOSOPHIE,  
KUNST-, GESCHICHTS- UND  
GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN  
LEHRSTUHL FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE**

Regensburg 2018

## Vorwort

Der Archivkurs wurde 2018 zum siebten Mal veranstaltet, wie in der Vergangenheit so auch in diesem Jahr mit dem Schwerpunkt, Archivgut deutscher Provenienz im Ausland kennenzulernen. Das stete Ziel, die anwendungsorientierte Wissenschaftspraxis mit der universitären Lehre zu verknüpfen, erreichten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in hervorragender Weise. Sie lernten die Archivlandschaft Polens kennen, zugleich erhielten sie einen Einblick in die Zeitgeschichte der deutsch-polnischen Beziehungen und der weiter zurückliegenden „osteuropäischen“ Geschichte. Zu verstehen, warum deutsches Archivgut so zahlreich in staatlichen, kirchlichen und in privaten Archiven Ostmitteleuropas anzutreffen ist, erleichtert es nachzuvollziehen, wie die Tektonik einerseits und der Archivsprengel der jeweiligen besuchten Einrichtung andererseits aufgebaut ist. Der Einblick in die Archivgesetzgebung in Polen sensibilisiert somit Studierende in der Weise, sich bei anstehenden oder bereits begonnenen ersten Forschungen mit Archivalien „vor Ort“, aber auch mit dem Bundesarchivgesetz und den Archivgesetzen der Bundesländer auseinanderzusetzen; man nimmt ferner Archivordnungen wahr, die man kennen sollte, bevor man in ein Archiv geht. Somit lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Inhalte der Archivkunde, die in der universitären Lehre oft zu kurz kommen.

Freilich wäre es zu begrüßen, wenn die Teilnehmenden am Archivkurs 2018 Themen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie der „Osteuropäischen Geschichte“ für sich entdeckten, die sie auf der Grundlage von deutschen Archivunterlagen, die im Ausland aufbewahrt werden, ausarbeiten möchten und dazu dann gerade wieder in die Archive gehen würden, die besucht worden sind – es bleibt abzuwarten, ob sich der Wunsch erfüllt.

Den Studentinnen und den Studenten, die den Archivkurs 2018 absolvierten, danke ich für ihr Interesse und für ihre Mitarbeit, Herrn Professor Mark Spoerer und Frau Roswitha Geiger für die formale Unterstützung bzw. die verwaltungstechnische Abwicklung der Veranstaltung. Der Sanddorf-Stiftung Regensburg gebührt mehr als nur ein Dankeswort für ihre erneute, unverzichtbare finanzielle Förderung der Archivreise. Zuletzt danke ich Sebastian Pößniker für die Gestaltung der Broschüre und dem Stadtarchiv Regensburg, namentlich Herrn Stadtarchivar Lorenz Baibl, wird für die Kooperation seiner Einrichtung und seiner Mitarbeiter bei der Abwicklung des Archivkurses gedankt.

Roman Smolorz

## Programm des Archivkurses

- 4.10.18** Einführung in das polnische Archivwesen
- 7.10.18** Anreise nach Posen
- 8.10.18** Besuch im Erzbischöflichen Archiv Posen (Vormittag)  
Besichtigung des Doms auf der Dominsel (Nachmittag)
- 9.10.18** Besuch im Archiv des Institut des Nationalen Gedenkens (IPN), Abteilung Posen (Vormittag)  
Besichtigung des Rathauses und des städtischen Museums (Nachmittag)
- 10.10.18** Besuch des Archivs des Westinstituts Posen (Vormittag)  
Besichtigung des Residenzschloss Posen (Mittag)  
Rückreise nach Regensburg (Spätnachmittag)



## **Kapitel I**

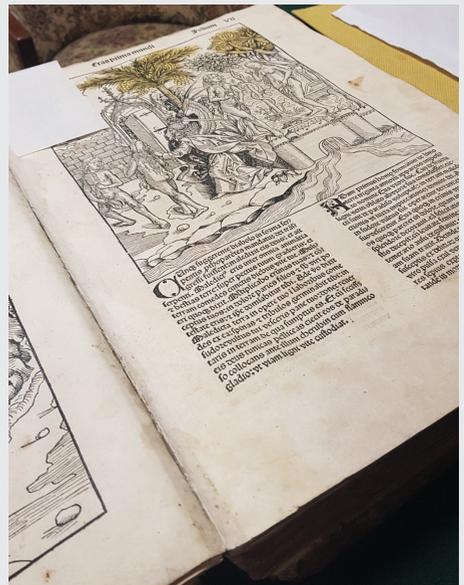
### **Begegnungen in den Archiven in Posen**

# Das Erzbischöfliche Archiv Posen

Bernhard Fuchs, Roman Smolorz

Das erste Archiv, das die diesjährige Archivkursgruppe aufsuchte, war das 1925 gegründete Erzbischöfliche Archiv in Posen. Nach einer Begrüßung durch den Direktor Mgr. Lic. Roman Dworacki zeigte er uns in einer Powerpointpräsentation einen Überblick über die Geschichte seiner Einrichtung. Die Anfänge reichen zurück bis ins Jahr 1898, als im Statut des damaligen bischöflichen Museums auch die Sammlung von Archivgut zur Geschichte des Erzbistums als Aufgabe genannt wurde. 1915 berief der damalige Primas von Polen, Edmund Kardinal Dalbor, als ersten Archivar Herrn Majkowski. Zehn Jahre später entstand am 13. Oktober 1925 das Archiv als eine kirchliche Institution des Bistums. Im Zweiten Weltkrieg verlor es 250 Pergamentschriftstücke und 25.000 Papierakten.

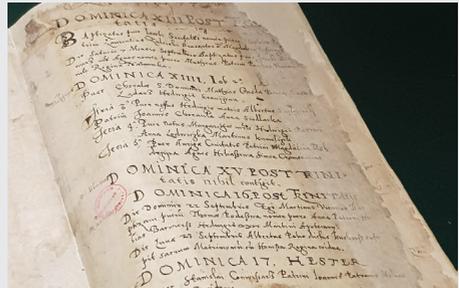
Einen breiten Raum in der Präsentation nahm die 2007 abgeschlossene Sanierung ein, an deren Beginn ein wechselseitiger Gebäudetausch mit dem etwa 8.000 Exponate umfassenden Museum stand, um letzterem die Ausstellung in einem historischen Bauwerk zu gewähren. 105 Tonnen Archivmaterial mussten dabei umziehen. Das Archiv erhielt einen ganz neuen, den technischen Anforderungen entsprechenden Magazinneubau, in dem nun 3,5 Kilometer Schriftgut, so Akten, Urkunden, Inkunabeln, Mikrofilme und Fotos gelagert werden. Doch das Archiv beschäftigt sich nicht nur mit der Sammlung, Lagerung, Erhaltung und Zugänglichmachung des Archivgutes. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit gibt es regelmäßig Publikationen heraus und veranstaltet wissenschaftliche Konferenzen sowie auch Konzerte im



Archivdirektor Mgr. Lic. Roman Dworacki präsentiert sein Archiv

Archiv. Mit den anderen Archiven der Stadt gibt es eine enge Zusammenarbeit, so zum Beispiel mit dem Posener Staatsarchiv. Im Erzbistum gibt man sich indes als moderner Arbeitgeber, so kommt der nichtwissenschaftliche Spaß nicht zu kurz: Eine eigene Mitarbeiterfußballmannschaft tritt in Fußballturnieren gegen andere regionale Archiv-Fußballmannschaften an.

Die Einteilung des Archivbestandes erfolgt in drei Gruppen: in die alten Akten bis 1821, in neuere Akten ab 1821 und in spezielle Sammlungen, worunter v.a. die Matrikeln fallen. Das genannte Stichjahr erklärt sich aus der Erhebung Posens zum Erzbistum 1821, das allerdings zunächst bis 1946 in Personalunion mit dem bereits seit dem Jahr 1000 bestehenden Erzbistum Gnesen verbunden war. Die älteste Urkunde im Bestand stammt von 1231, von Interesse ist zudem der große Sammlungsbestand der Konsistorialakten und der Akten über die Supervision über die einzelnen Pfarreien der Diözese. Der meistfrequentierte Bestand ist jedoch die Matrikelsammlung, also die Kirchenbücher der einzelnen Diözesanpfarreien, wobei hier darauf hingewiesen wurde, dass die Matrikeln zur Bestandserhaltung, Sicherung und leichten Zugänglichmachung lediglich als Depositum im Archiv aufbewahrt werden und weiterhin im Eigentum der einzelnen Pfarreien verbleiben. Die ältesten erhaltenen Matrikeln, die nach der Anordnung zur Matrikelführung durch das Trienter Konzil von 1563 in der Region entstanden, sind die aus der Stadt Posen selbst, wobei anfangs noch kaum verwandtschaftliche Notizen darin erfasst wurden, sondern beispielsweise lediglich der Name des Täuflings, nicht der der Mutter oder der Nachname des Vaters. Die Matrikeln sind ein wichtiger Teil des so genannten digitalen Archivs, das die bereits gescannten und damit zusätzlich



Herr Dr. Jan Maria Musielak stellt das Archivgut vor

gesicherten Archivalien umfasst, die im Lesesaal direkt an Computern eingesehen werden können. Die Originale werden nicht mehr vorgelegt. In Kürze sollen die Repertorien aller Bestände online freigeschaltet werden und im Anschluss daran auch die Archivalienvorbestellung digital durchgeführt werden können. Im Anschluss stellte der stellvertretende Direktor, Dr. Jan Maria Musielak, einige Archivalien vor, darunter eine in Goldfarbe geschriebene russische Adelsnobilisierung, einen restaurierten Aktenband aus dem 15. Jahrhundert und zum Vergleich legte er einen Stapel ebenso alter, noch unrestaurierter Bände vor. Es folgten ein Privilegienbuch für den polnischen Adel mit Nachträgen über die Jahrhunderte und eigenhändigen Bestätigungsunterschriften der polnischen Könige, dann die älteste Matrikel der Stadt Posen.

Zum Archiv gehört auch eine eigene Bibliothek, die eine reiche, 800 Stück zählende Inkunabelsammlung, also Drucke vor dem Jahr 1500, enthält. Eine Vorzeigekunabel ist die Summa theologiae des Thomas von Aquin aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der größte Teil der einstigen Bibliothek König Sigismund Augusts II. von Polen mit 49 Bänden gehört zum Bibliotheksbestand; diese Büchersammlung ist jedoch „zerrissen“, da weitere Bibliotheken in Krakau und St. Petersburg ebenfalls Bände der Sigismundischen Bibliothek besitzen. Davon wurde uns ein Druck der Schedelschen Weltchronik gezeigt. Abschließend besuchten wir noch den Inkunabelsaal, die hauseigene Restaurierungswerkstatt, wo angeschlagene Schriftstücke im Nassverfahren mit Papierfasern ergänzt und gesichert werden. Zuletzt warfen wir einen Blick in das Magazinegebäude und ließen uns auf einer großen Karte das Ausmaß des Diözesansprengels erklären. Das Erzbischöfliche Archiv tritt als Herausgeber einer Zeitschrift, eines Archivbulletins und weiterer Sammelwerke auf.



Gruppenbild mit Herrn Dr. Jan Maria Musielak

# Institut des Nationalen Gedenkens in Posen

Silvana Hofmeister, Wolfgang Höflinger

Am Dienstagvormittag, den 9. Oktober 2018, fand der Besuch einer der insgesamt elf Außenstellen des staatlich getragenen Instituts des Nationalen Gedenkens (IPN) auf polnischem Gebiet statt. Das Institut des Nationalen Gedenkens wurde auf Beschluss des polnischen Parlaments, des Sejm, im Jahr 1998 ins Leben gerufen. Das staatliche Institut setzt sich seither das Ziel, die Periode von 1939 bis zum Jahr 1989 als Polen zuerst unter deutscher und später unter sowjetischer Fremdherrschaft stand sowohl historisch als auch juristisch aufzuarbeiten. Diese vielschichtige Aufgabe beinhaltet dabei sowohl die Aufklärung von Gewalttaten an polnischen Bürgern während der Zeit des Zweiten Weltkrieges bis zum Jahr 1945 als auch darüber hinaus die Untersuchung weiterer Verbrechen in der Zeit des Kommunismus bis zum demokratischen Übergang in Polen in den Jahren 1989/90. Im Laufe der Zeit wurden die Aufgaben des IPN und damit einhergehend auch seiner Außenstellen per gesetzlichen Auftrag hin auf heute insgesamt vier zentrale Bereiche erweitert:

Den ersten und primären Aufgabenbereich stellt das Archiv, im Polnischen als „Biuro Udostępniania i Archiwizacji Dokumentów“ bezeichnet, dar. Der zweite Bereich, der der Strafverfolgung zugeordnet werden kann, besteht aus der sogenannten Hauptkommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation (Główna Komisja Ścigania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu). Dritter und ebenso nach außen hin bedeutender Bereich des IPN ist das Büro für öffentliche Bildung (Biuro Edukacji Publicznej). Darüber hinaus besteht im IPN auch seit dem Jahr 2007 ein vierter Bereich mit dem sogenannten Büro für Lustration (Biuro Lustracyjne).



Gruppenbild mit Frau Marta Szczesiak-Ślusarek und Herrn Direktor Dr. Rafał Reczek

Die genannten Aufgabenbereiche und ihre jeweiligen Tätigkeiten vor allem in der Praxis galt es auch in der Posener Außenstelle des Instituts des Nationalen Gedenkens zu erkunden. In der Außenstelle des IPN im südlichen Teil der Stadt Posen angekommen wurde die Studentengruppe aus Regensburg sehr herzlich vom Direktor des dortigen Instituts Herrn Dr. Rafał Reczek empfangen. Dr. Reczek gab den Teilnehmern des Archivkurses zu Beginn eine detaillierte Einführung in die Arbeit des IPN als Ganzes und ebenso einen Einblick in die vor Ort stattfindenden Aktivitäten der Außenstelle in der Stadt Posen. Hierbei wurde als Erstes das direkt am Ort gelegene Archiv vorgestellt, welches auch in den anderen Außenstellen des IPN die jeweils größte Abteilung bildet. Im Posener Archiv des IPN sind über 45 der insgesamt 105 Mitarbeiter der Abteilung beschäftigt. Als Ganzes betrachtet verfügt das IPN mit seinen elf Außenstellen in ganz Polen über 90 laufende Kilometer Archivgut. Der Bestand an archiviertem Material vor Ort in Posen beläuft sich dabei auf rund 5 laufende Kilometer, wobei auch diese lokalen Bestände ein weiterhin kontinuierliches Wachstum verzeichnen.



Impressionen

Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die jeweiligen Außenstellen des IPN für geographisch klar eingrenzbare Bereiche zwar zuständig sind, allerdings werden auch relevante Delikte innerhalb der früheren polnischen Grenzen, also vor der Westverschiebung, untersucht. Die archivierten Bestände vor Ort in Posen umfassen dabei primär Akten der beiden ehemaligen polnischen Geheimpolizeibehörden: zum einen die des Ministeriums für öffentliche Sicherheit (Ministerstwo Bezpieczeństwa Publicznego / UB) und zum anderen die des später gegründeten Sicherheitsdienstes (Służba Bezpieczeństwa / SB). Hierbei handelt es sich überwiegend um personenbezogene Unterlagen und interne Korrespondenzen – vergleichbar dem Überwachungslevel des Ministeriums für Staatssicherheit der Deutschen Demokratischen Republik über Vorgänge im Nachkriegspolen. Ebenfalls archiviert wurden im IPN in Posen Unterlagen der Justiz aus der Zeit des Staatssozialismus, die Aufschluss über politisch oder religiös motivierte Verfolgung ermöglichen.

Auch befinden sich im Archiv Sammlungen von privaten Schriftgütern, wie z. B. Korrespondenzen von Konzentrationslagerinsassen aber auch private Schenkungen von Unterlagen über politische Propaganda der kommunistischen Ära. Darüber hinaus existieren im Archiv auch Schriftstücke über Aktivitäten der deutschen Geheimen Staatspolizei (Gestapo) und ebenso der politischen Geheimpolizei der Sowjetunion (NKWD) aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges.

Der Grundgedanke des Archivs, laut Auskunft des Leiters der Behörde, ist es, einer breiteren Öffentlichkeit in Polen den Zugang zu den gesammelten Unterlagen zu ermöglichen. In den 1990er Jahren war das gesammelte Archivgut des IPN noch gesetzlich unter Verschluss gehalten worden und war folglich für die Bürger des Landes nicht frei zugänglich. Ab dem Jahr 1997 wurden die Unterlagen nach umfangreicheren innenpolitischen Auseinandersetzungen jedoch freigegeben und ein Archiv wurde dafür zuvorderst geschaffen. Seit dem Jahr 2001 haben nun alle Bürger in Polen die Möglichkeit, ihre individuell angelegten Akten einzusehen,



Aktuelle Ausstellung zu den Arbeiterprotesten im Oktober 1956.

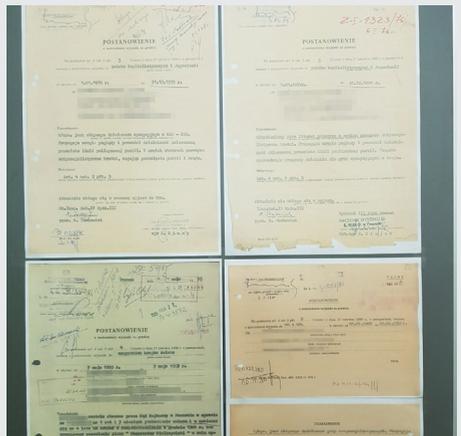
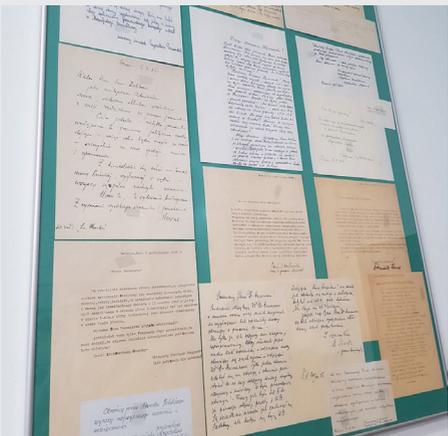
freilich mit der Intention, den betroffenen Opfern des Kommunismus Aufklärung zu gewährleisten. Frühere Opfer des politischen Systems in Polen, z. B. politisch Verfolgte oder gar Inhaftierte, haben nun die Option, in Eigenregie zu erforschen, wer oder was mitverantwortlich war für ihr individuelles Leiden. Die Hauptaufgabe des Archivs ist es dabei, die betroffenen Menschen bei ihren Recherchen zu unterstützen und bei der Aufklärung der kommunistischen Vergangenheit des Landes mitzuwirken und sie ferner bei Anträgen auf Wiedergutmachung zu beraten und zu unterstützen. Das IPN hat daher einen Großteil der aufbewahrten Unterlagen bereits digitalisiert, was es ermöglicht, relevante Schriftstücke aus Posen in ganz Polen über das Internet ausfindig zu machen.

Im Zuge der Forschungstätigkeit des Instituts sollen zudem kommunistische wie auch nationalsozialistische Verbrechen auf polnischem Territorium wie auch an

polnischen Bürgern selbst aufgeklärt werden. Die Aufklärung von Verbrechen an polnischen Staatsbürgern geht über die heutigen territorialen Grenzen des Landes hinaus, wobei dokumentierte Verbrechen in der Folge nach polnischem oder auch nach internationalem Recht geahndet werden sollen. Diese staatsanwaltschaftliche Tätigkeit als juristischer Aufgabenbereich des IPN vertritt die bereits erwähnte Hauptkommission zur Strafverfolgung von Verbrechen gegen die polnische Nation. Die am Institut angesiedelte Staatsanwaltschaft verfügt dabei über weitreichende Befugnisse und kann auch in Eigenregie strafrechtliche Ermittlungen einleiten.

Die Aufgaben des Büros für öffentliche Bildung am Institut in Posen wurden uns von der Abteilungsleiterin Frau Marta Szczesiak-Ślusarek in einem weiteren Vortrag detailliert vorgestellt. Die Bildungsabteilung des Posener IPN beschäftigt insgesamt sieben Mitarbeiter und offeriert ein breites Spektrum an geschichtswissenschaftlicher Bildung und betreibt zudem öffentliche Aufklärungsarbeit. Die Zielgruppe der Aktivitäten des Büros für öffentliche Bildung sind Schüler, Lehrpersonal und ebenso Studenten aller Fachrichtungen sowie historisch interessierte Bürger aller Altersgruppen. Ansprechend wirken die Angebote der Bildungsabteilung aber auch speziell für die älteren Bürger Polens, die in der kommunistischen Ära des Landes ein nicht korrektes Geschichtsbild im Bildungssystem vermittelt bekamen und sich jederzeit bei offenen Fragen an das Institut wenden können. Zu Beginn eines jeden Jahres wird ein umfangreiches Bildungsangebot vom Büro für öffentliche Bildung publiziert, welches kostenfrei allen Bürgern des Landes zur Verfügung steht. Darüber hinaus werden von der Bildungsabteilung unter anderem Lehrmaterial, Sachbücher und ebenso pädagogisch wertvolle Spiele mit historischem Bezug interessierten Bürgern kostenfrei angeboten.

Im Verlauf der beiden Vorträge wurde ausführlich über die genaue Arbeit der jüngsten Abteilung des Instituts, des Büros für Lustration, berichtet. Das Büro für Lustration hat die Aufgabe, Amts- und Würdenträger auf eine potenzielle Verwicklung in die



Ausgestellte Originale des ehem. kommunistischen Staatssicherheitsdiensts

Aktivitäten der polnischen Sicherheitsorgane während der kommunistischen Zeit zu überprüfen. Diese gesetzlich obligatorische Sicherheitsprüfung einer Person ist eine Art Abgleich mit Dokumenten und Akten aus der Zeit vor dem Jahr 1990 um festzustellen, wer tatsächlich in welcher Position im damaligen Apparat tätig gewesen ist oder mit diesem kollaboriert hat. Zu Beginn ihrer politischen Karriere werden angehende Würdenträger befragt, ob diese mit der kommunistischen Staatssicherheit Polens in irgendeiner Weise zusammengearbeitet haben. Bejahen sie die Frage, ist damit die Öffentlichkeit hinreichend informiert. Der Wähler weiß nun Bescheid, wem er eventuell zu einem politischen Amt verhilft. Verneint ein Kandidat auf ein öffentliches Amt die Frage, wird daraufhin vom Büro für Lustration der Wahrheitsgehalt der Aussage einer befragten Person fachmännisch überprüft. Eine Falschaussage gegenüber der Behörde kann mitunter zur zwangsweisen Niederlegung eines bereits ausgeübten öffentlichen Amtes führen und es können strafrechtliche Ermittlungen wegen Meineids eingeleitet werden, bei denen die Staatsanwaltschaft des IPN dann das Verfahren übernimmt. Explizit wurde dabei auf Unterschiede in der Handhabung der archivalischen Überlieferung kommunistischer Sicherheitsdienste Volkspolens und der DDR jeweils in der jetzigen Republik Polen bzw. im geeinten Deutschland hingewiesen.

Im weiteren Verlauf des Besuches zeigte Direktor Dr. Rafał Reczek persönlich der Regensburger Gruppe die Räumlichkeiten des Instituts einschließlich des vor Ort befindlichen Archives. Im Archiv selbst wurde eine umfangreiche Menge von abgelegten Originaldokumenten aus der kommunistischen Ära präsentiert, die allesamt lediglich aus der Beantragung von Reisebewilligungen und eines damit verbunden Passes herrührten. Allein diese Bestände füllten zwei große Räume des Archives und zeigten dabei deutlich auf, welche bürokratischen Hürden in der Ära vor dem Jahr 1990 zu überwinden waren, um als Bürger Polens Reisefreiheit zu erlangen. Diese Unterlagen sind zweifelslos Massenakten, werden jedoch gemäß dem gültigen Gesetz nicht kassiert.



Magazin mit Visaanträgen im IPN Posen



Historisches Spielbrett als didaktischer Ansatz in historischer Bildung

Die präsentierten Archivalien und ebenso die weitere Fülle von Beständen im Posener IPN ermöglichen es dem interessierten Wissenschaftler aber auch Laien, relevante historische Untersuchungen zu beginnen. Hierbei wäre es zum Beispiel möglich, die Unterschiede in der Aufarbeitung der staatssozialistischen Vergangenheit zwischen Polen und der ehemaligen DDR gerade im Hinblick auf die Rehabilitierung politisch Verfolgter zu erforschen. Ebenso wäre es denkbar, die beabsichtigten Reiseziele in aller Welt auf den Reisebewilligungen der Bürger Polens in den 1980er Jahren, also seit Beginn der Liberalisierung des politischen Systems, zu untersuchen.

Im Verlauf der Führung wurde noch der für die Öffentlichkeit zugängliche Lesesaal des Instituts gezeigt und ebenso bot sich die Möglichkeit, eine interessante Ausstellung über historische Photographien aus dem Raum Posen während der politischen Revolte des Jahres 1956 zu besichtigen. Zum Abschluss des Besuches der Außenstelle des Instituts des Nationalen Gedenkens in Posen war es möglich, einen Blick in das Digitalisierungszentrum und in die Rekonstruktionsabteilung des Archivs zu werfen. Insgesamt überwog der Charakter eines völlig neuen Archivs, das sich ganz deutlich unterschied von dem ebenfalls besichtigten Archiv des Erzbistums Posen und seinen beeindruckenden Altbeständen.

# Das West-Institut in Posen

Maria Seigner, Jana Vinga Martins

Die Direktorin Dr. Justyna Schulz, der Chief Analyst Dr. Piotr Kubiak sowie der wissenschaftliche Mitarbeiter Martin Wycisk machten uns mit den Geschäften Ihres Instituts vertraut. Das West-Institut (Instytut Zachodni) zeigt besonders deutlich, weshalb unser Archivkurs uns ausgerechnet nach Polen – oder noch genauer nach Posen – führte: Durch das Wechselspiel der Geschichte kam es zu territorialen Veränderungen im Sinne von Grenzverschiebungen östlich der Oder-Neiße-Linie. Dementsprechend sind im Westinstitut deutsche Provenienzen – also Schriftstücke deutscher Herstellung – vorhanden und somit besteht ein klarer Bezug der deutschen Geschichte zu Posen.

Das Westinstitut, gegründet 1944 von Zygmunt Wojciechowski – Dekan des Bereiches Recht und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Posen und Anhänger des großpolnischen Gedankens –, agierte während des Zweiten Weltkrieges zunächst als geheimes Seminar, das Überlegungen zum Management potentieller Grenzverschiebungen nach dem Weltkrieg tätigte; damit erfüllte es eine politische Aufgabe. Die offizielle Gründung fand im Jahr 1945 statt, die Arbeit wurde allerdings erst 1946/47 aufgenommen. Die oben genannten östlichen Gebiete aus deutscher Sicht und Westgebiete aus polnischer Sicht mussten nicht nur formal, sondern auch mental in Polen integriert werden; auch die Sicherung allerlei Unterlagen der deutschen Besatzung und Grundlagenforschung ebendieser standen ebenfalls im Mittelpunkt. Man nahm damals eine Oppositionshaltung gegenüber der westdeutschen Wissenschaft ein, fokussierte sich auf ein antagonistisches Verhältnis der deutsch-polnischen Beziehungen und versuchte zu zeigen, dass die sog. wiedergewonnenen Gebiete polnisch und nicht deutsch geprägt waren. Dadurch wurde der Begriff des Westgedankens der polnischen Nationalisten der



Das Institutsgebäude

Zwischenkriegszeit durch das kommunistische Polen umgesetzt und politisch gefördert. Zunächst gab es keinen klaren historischen Schwerpunkt, die Forschung wurde über alle Sachbereiche hinweg betrieben – eine Fokussierung geschah erst Mitte der 1950er-Jahre. Mit der Einsetzung des neuen Direktors Prof. Dr. Gerard Labuda wandelte sich Anfang der 1960er-Jahre die Auffassung der Deutschen als grundsätzliche Antagonisten, so dass nun die Analyse der deutsch-polnischen Beziehungen bis hin in die Zeit des Beitritts zur NATO und EU. Im Mittelpunkt der Forschung stand und das West-Institut mit seinem neuen Selbstverständnis in seiner Form zu einem Pionier westeuropäischer Integration im Bereich der polnischen humanistischen Forschung. Heute gilt das Instytut Zachodni im Ausland als führende Einrichtung der polnischen Deutschlandforschung. Ein neuestes Beispiel dieser Arbeit ist die seit dem 11. Oktober 2018 gezeigte große Ausstellung, die als Thema



Links: Aktuelle Ausstellung im West-Institut

die Verwurzelung der neuen polnischen Bevölkerung in den Westgebieten Polens, aber zugleich ihre Verwurzelung in das dortige deutsche Geschichtserbe behandelt. Außerdem arbeitet das Institut aktuell an den Verhaftungslisten aus der Zeit des „Dritten Reiches“ und will diese 2019 online veröffentlichen.

Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte des Instituts führte uns Dr. Kubiak in den Lesesaal, wo uns eine Auswahl des rund 3,5 Tausend Signaturen/ Dokumente umfassenden Archivguts gezeigt wurde, darunter Anordnungen zur Umsiedelung polnischer Bevölkerung nach der Besetzung des Landes durch die Deutsche Wehrmacht 1939. Zu den Beständen zählen etwa 400 Archivalien, deren Urheber der deutschen Besatzer in (Groß-)Polen war, sowie Erinnerungen aus Krieg und Okupationszeit – vor allem zum Thema Zwangsarbeit –, außerdem ca. 6.000 Fotografien und zusätzlicher Augenzeugenberichte zur Besetzung sowie zu

Kriegsverbrechen seitens deutscher und sowjetischer Okupanten. Die der Gruppe gerade gezeigten Fotografien stammen aus Privatbesitz und wurden dem Institut zur Aufbewahrung vermachtet.

Nach der Betrachtung des vorgelegten Archivguts wurden wir mit der Redaktion der vom Institut herausgegebenen Zeitschrift *Przegląd Zachodni* unter Leitung von Dr. Natalia Jackowska bekannt gemacht. Die Zeitschrift erscheint seit 1945 kontinuierlich vierteljährlich. Jede Ausgabe hat einen thematischen Schwerpunkt, der einmal jährlich jeweils bei Deutschland und Europa liegt. Ein- bis zweimal jährlich erscheint zusätzlich eine englischsprachige Ausgabe mit den besten Artikeln des Vorjahres. Der Großteil der veröffentlichten Aufsätze ist auf Polnisch, vereinzelt jedoch auch auf Englisch und Deutsch. Die Gutachter sind nicht festgelegt, sondern werden per



Archivalien aus dem Institutsarchiv

Anfrage um Mitarbeit gebeten, da die Zeitschrift nicht explizit einer Fachrichtung, z.B. der Geschichte, zugeschrieben werden kann, sondern fachübergreifend ist; es werden u.a. soziologische, politologische, rechtshistorische Beiträge begutachtet und veröffentlicht. Die Redaktion selbst besteht aus fünf Mitarbeitern, davon sind zwei für die tägliche redaktionelle Arbeit zuständig, drei von ihnen sind wissenschaftliche Mitarbeiter. Aktuell ist eine Datenbank im Aufbau, mit deren Hilfe auch alle Ausgaben seit 1945 als Digitalisat einem möglichst breiten Publikum zur Verfügung gestellt werden sollen.

Das West-Institut ermöglicht einem die Aufarbeitung vieler Aspekte der deutschen Geschichte in Posen – so beispielsweise die Auswertung der bereits erwähnten Fotografien und damit einhergehend eine Analyse, welche Einheiten – wie etwa die Wehrmacht, Polizei, Gendarmerie – wo im besetzten Polen stationiert waren.



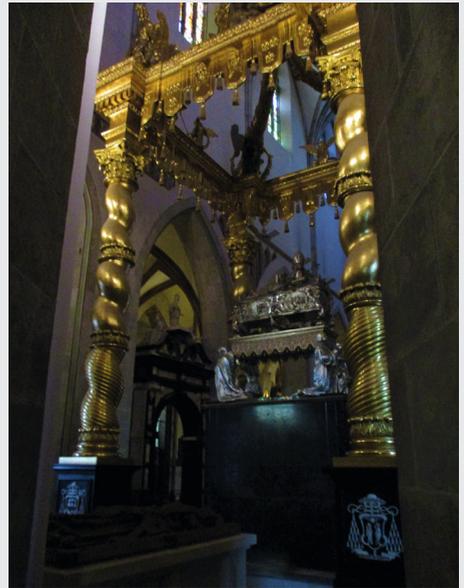
**Kapitel II**  
**Besuche in Posen**  
**und Gnesen**

## Posen und Gnesen als Wiege des polnischen Staates

Bernhard Fuchs

Posen, die Hauptstadt der heutigen Woiwodschaft Wielkopolskie – Großpolen – gilt als die erste Hauptstadt Polens und Wiege der polnischen Nation. Dieser Mythos basiert auf der Gründung des Bistums Posen 968, das weite Teile Polens umfasste und zunächst dem Erzbistum Magdeburg unterstellt wurde. Zwei Jahre zuvor, am 14. April 966, ließ sich der polnische Fürst Mieszko I. (lat. Miseco) taufen und begann damit die Christianisierung Polens. Dieses Datum gilt als Geburtsstunde Polens, im Jahr 1966 wurde das Jahrtausendfest des polnischen Staates gefeiert.

Für die kirchliche Entwicklung Polens war der rund dreißig Jahre später stattfindende so genannte „Akt von Gnesen“ im Jahre 1000 jedoch noch bedeutsamer. Unter Mitwirkung des römisch-deutschen Kaisers Otto III. und des polnischen Herzogs Boleslaw des Tapferen (poln. Chrobry) wurde das Erzbistum Gnesen geschaffen, mit den zeitgleich gegründeten Suffraganbistümern Kolberg, Krakau und Breslau versehen und damit eine großflächige Bistumseinteilung vorgenommen. 1075 kam noch das Bistum Posen hinzu, das bisher ja zu Magdeburg gehört hatte. Die Fläche dieser Bistümer machte in etwa das heutige Staatsgebiet Polens aus, weshalb der polnische Staat im Zuge der Westverschiebung nach 1945 die Übernahme Schlesiens und Pommerns als „Wiedergewinnung“ der alten polnischen Gebiete deklarieren konnte; ein Konsens der polnischen Kommunisten und der Nationalen seit 1945.



Erzkathedrale von Gniezno oder Primas-Basilika der Mariä Himmelfahrt

In dem genannten Akt liegt die Bedeutung des 50 Kilometer östlich von Posen gelegenen Gnesen, das ich am Montagnachmittag besuchte und den dortigen Dom besichtigte. Hier befindet sich das Grab eines der wichtigsten polnischen, zugleich aber auch europäischen Nationalheiligen, das des Heiligen Adalbert (dt.)/Wojciech (pl.)/Vojtěch (tsch.). Dieser stammte aus dem böhmischen Adel und war zunächst Bischof in Prag. Es folgten mehrere Missionsreisen nach Preußen, wobei er von den Heiden ermordet wurde. Herzog Bolesław Chrobry erwarb den Leichnam und ließ ihn in Gnesen beisetzen. Adalberts Lebensgeschichte wird in der von etwa 1175 stammenden, berühmten Bronzetür des Gnesener Domes in einzelnen Szenen nachgezeichnet. Der Dom selbst ist im 14. Jahrhundert aus Backstein neu errichtet worden, nachdem ihn Deutschordensritter zerstört hatten. In ihm befinden sich eine Adalbert-Tumba des 15. Jahrhunderts sowie ein großer silberner Sarkophag des Heiligen, der von einer versilberten Figur desselben in liegender Pose überragt wird. Dieses Denkmal ist von einem vergoldeten Baldachin überwölbt und bildet das Zentrum des Domes. Der Rang Gnesens manifestiert sich auch darin, dass der jeweilige Erzbischof bis ins Jahr 1300 den polnischen König krönte. Die Rolle einer Begräbnisstätte für das Königshaus hatte der Dom jedoch nicht, ab dem 14. Jahrhundert wurden fast alle polnischen Könige in der Wawel-Kathedrale in Krakau beigesetzt.

Spontan erhielt die Regensburger Archivkursgruppe nach dem Besuch im erzbischöflichen Archiv am Montagvormittag eine sehr interessante Führung durch den Posener Dom von Prälat Dr. Jan Stanisławski, den die Gruppe am Eingang zum Dom kennenlernte. Er stellte die Geschichte des Bauwerks vor, dessen Gründungsbau



Die erzbischöfliche St. Peter und Paul-Domkirche in Posen

im 14. Jahrhundert einem Neubau in Backsteingotik – ähnlich wie in Gnesen – weichen musste, dann die Barockisierung im 18. Jahrhundert, die Zerstörung am Ende des Zweiten Weltkrieges und den Wiederaufbau im gotischen Stil. Umgeben wird der Chor der Kirche von zahlreichen Kapellen, worunter die im Chorbau nicht nur ihrer Lage wegen ganz besonders hervorrangt. In dieser so genannten „Złota Kaplica“ – „Goldene Kapelle“ wurde im 19. Jahrhundert durch den italienischen Architekten Lanci im byzantinischen Stil ein Erinnerungsmonument an die beiden ersten polnischen Herzöge, darunter den ersten König, eingerichtet. Links vom Eingang befindet sich ein Bronzeguss, der Mieszko I. und Bolesław I. Chrobry als Vollfiguren in Bewaffnung darstellt. Gestaltet wurde dieses Denkmal von dem bekannten Berliner Bildhauer Christian Rauch auf Kosten des polnischen Adligen Edward Raczyński. Auf der gegenüberliegenden Seite ist das Grabmal der beiden Könige unter Verwendung mittelalterlicher Heiligenfiguren gestaltet zu sehen. Darüber zeigt ein Gemälde des polnischen Künstlers Edward Brzozowski „Bolesław Chrobry und Kaiser Otto III. am Grab des Heiligen Adalbert“. Diese Symbiose zwischen preußisch-brandenburgischem und polnischem Kunstschaffen macht deutlich, wie fruchtbar die Zusammenarbeit war und dass die Region Posen unter dem 1815 bis 1918 bestehenden Herzogtum Posen unter preußischer Hoheit keineswegs die negative Entwicklung nahm, die in der Folge nach 1918 von polnischer Seite zur Diskreditierung Preußens instrumentalisiert behauptet wurde. Die Decke schmücken Darstellungen von Gottvater und 18 polnischen Heiligen sowie die Wappen der acht ältesten Diözesen im mittelalterlichen polnischen Staatsverband –



Grabdenkmal für Mieszko I. und Boleslaw I. Chrobry



Oben: Hauptaltar, ein spätgotisches Triptychon, das aus der Guhrauer Stadtpfarrkirche stammt

Unten: Führung von Prälat Dr. Jan Stanisławski

Posen, Gnesen, Krakau, Breslau, Płock, Kujawien, Cammin und Lebus.

Weiter gelangte der Archivkurs in die in den 1950er Jahren geschaffene Krypta mit den im Zuge des Wiederaufbaus durchgeführten Ausgrabungen der älteren Vorgängerbauten, in der ein Film zur Entwicklung der Kirche, die mit der älteste Kultort des Christentums in Polen ist, gezeigt wurde.

Doch nicht nur auf der Dominsel ist die enge Verbindung der polnischen Kultur zum katholischen Christentum zu spüren. Inmitten der Innenstadt, südlich des Rings erhebt sich die barocke Jesuitenkirche St. Maria Magdalena. Reich geschmückt im Stil des Barock ist sie ein typisches Bauwerk des Jesuitenordens, der vor allem mit seiner Prachtentfaltung und dem festlichen Charakter der Gottesdienste sehr auf die Bildlichkeit des Gottesreiches setzte und damit die Gläubigen anzog und noch heute anzieht. Häufig fanden auch an den Werktagen gut besuchte Gottesdienste und Rosenkränze statt. Die übrigen Kirchen in der Innenstadt stehen dieser Pracht nur wenig nach, in der Nähe der alten Burg befindet sich die Kirche des Franziskanerordens – geweiht dem Ordensbruder Antonius von Padua, in einer Seitenkapelle das Bild der Gottesmutter von Posen in Anlehnung an die berühmte Schwarze Madonna von Tschestochau, die im ganzen Land als die wahre Königin Polens verehrt wird; ohne die oppositionelle Rolle der katholischen Kirche in der Zeit des Kommunismus ist die Bedeutung der Kirche in Polen kaum zu erklären.



Stifts- und Pfarrkirche zu Ehren des Hl. Bischofs Stanislaus und ehemaliges Jesuitenkolleg (gegenwärtig Stadtamt Posen)

Die Hauptstadtrolle und damit der Einfluss Posens und Gnesens auf die Geschichte des Landes wurde jedoch schon im Hochmittelalter verdrängt – zunächst durch den Zerfall des Landes in einzelne Herzogtümer, dann durch den Aufstieg Krakaus zum Königssitz und damit gewissermaßen zur Hauptstadt. Diese Funktion musste Krakau 1596 schließlich an Warschau abtreten. Mit dem Übergang Posens an das Königreich Preußen im Zuge der zweiten Teilung Polens im Jahre 1793 wurde die Region marginalisiert und später verstärkt an das Deutsche Reich angebunden, was im Zuge des sogenannten nationalen Erwachens in Ostmitteleuropa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu verschiedenen Konflikten zwischen der polnisch-sprachigen Bevölkerung und dem preußischen Staat führte. Nach 1918 gelangte Großpolen nicht nur an den neu begründeten polnischen Staat, es war sogar das Zentrum des politischen und insbesondere des kulturellen Neuanfangs – freilich neben Krakau. Ununterbrochen lebte die Erinnerung an die Gründungsphase Polens in der Region fort: so bezieht sich heute der touristische Werbeslogan des Landkreises Gnesen ganz zu Recht auf die Anfänge des polnischen Staates: „tu powstała Polska“ – „hier entstand Polen“.



Karte der Bistümer Polens



Museum zu den Überresten der vorromanischen Basilika

# Die Geschichte der Stadt Posen

Wolfgang Höflinger, Silvana Hofmeister

Die Stadt Posen, im geographischen Westen der heutigen Republik Polen gelegen, ist nach der Hauptstadt Warschau, Krakau, Lodz und Breslau mit knapp 550.000 Einwohner heute die fünfgrößte Stadt des Landes. Posen ist zugleich auch die Hauptstadt des polnischen Verwaltungsbezirks Großpolen (Województwo wielkopolskie), der insgesamt knapp über 3,3 Millionen Einwohner verfügt. Die am Fluss Warthe gelegene Stadt erstreckt sich insgesamt über eine Fläche von rund 260 km<sup>2</sup> und liegt dabei auf einer Höhenlage von durchschnittlich 85 Metern über dem Meeresspiegel. Nur knapp 240 Kilometer Luftlinie trennen Posen von der bundesdeutschen Hauptstadt Berlin, die geographisch näher gelegen ist als die polnische Hauptstadt Warschau mit knapp 280 Kilometern Entfernung.

Die Anfänge der Stadt Posen reichen zurück bis ins 9. Jahrhundert nach Christi Geburt. Damals entstand um eine slawische Wehrburg herum am rechten Ufer der Warthe eine Siedlung, die im späteren Verlauf städtischen Charakter annahm. Der Name der Stadt wurde erstmals in schriftlichen Quellen im Jahr 968 n. Chr. erwähnt, im Zuge der Gründung des ersten Bistums unter Bischof Jordan. Dies geschah nur zwei Jahre nach der Taufe von Polenherzog Mieszko I. aus der Linie der Piasten, deren spätere Expansion die Annahme des Christentums in ganz Polen bewirkte.



Posnania (Posen, Poznań), um 1617. Ansicht von Norden aus dem *Civitates Orbis Terrarum*, des Frans Hohenberg und Georg Braun

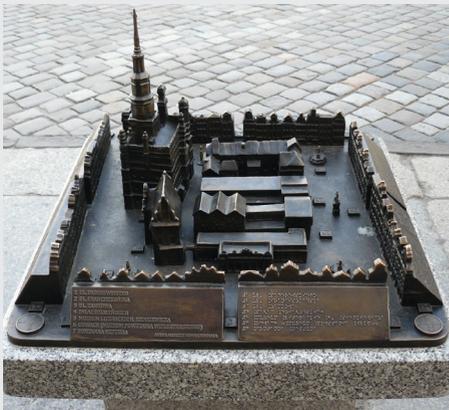
Bereits im Jahr 1253 wurde Posen durch Herzog Przemysław I., der Posen bereits zuvor zur Hauptstadt des Gebietes Großpolen erhoben hatte, das Stadtrecht nach Magdeburger Recht verliehen. Für die neu gegründete Stadt breitete man sich vom rechten Ufer der Warthe auf das linke Ufer aus, um ausreichend Platz für eine angemessene städtebauliche Anlage zur Verfügung zu haben. Das Ziel hierbei war es, die neue Stadt zu einem Bindeglied auf der Handelsstraße zwischen dem Ostseeraum und Mitteldeutschland zu etablieren. Für den Handel mit der Region Großpolen war Posen geographisch ideal gelegen und der Fluss Warthe war entsprechend geeignet für die Binnenschifffahrt. Die Region Großpolen um Posen herum war reich an Waren, die damals sowohl im östlichen als auch westlichen Europa rege nachgefragt wurden. Zu den Erzeugnissen, die Großpolen anbieten konnte, gehörten Getreide, Holz, Vieh, Felle sowie Wachs; für den Handel mit überwiegend agrarischer Prägung stand ein deutscher Kaufmannstand zur Verfügung, der seine geschäftlichen Möglichkeiten zu nutzen wusste. Dem Ziel, ein Bindeglied im Handel zu werden, rückte man bereits im 14. und 15. Jahrhundert näher, als durch die neu geschaffene polnisch-litauische Union sich zusätzlich neue Handelswege eröffneten. Der in dieser Zeit anwachsende europäische Fernhandel von Mitteldeutschland bis an die Grenze des russischen Herrschaftsbereiches verlief dabei durch die Stadt Posen, was diese zu einem bedeutenden Handelszentrum in Europa machte. Nicht nur vom Warentransit Ost nach West konnte Posen ab dem 14. Jahrhundert profitieren, sondern auch vom Handel zwischen dem Krakauer Gebiet im Süden Polens bis zur Ostsee hinauf. Diese wirtschaftlichen Entwicklungen legten den Grundstein für das goldene Zeitalter der Stadt Posen im 16. Jahrhundert. Wohlhabend geworden durch seine



Ansicht des Marktplatzes mit dem Rathaus

monopolartige Stellung im gewinnträchtigen Fernhandel, entwickelte sich Posen zu einem bedeutenden Zentrum der Kultur, des medizinischen Wissens und ebenso der höheren Bildung. Die positive ökonomische Entwicklung der Stadt ging einher mit einer starken demographischen Veränderung innerhalb eines Jahrhunderts. Dabei verdoppelte sich die Einwohnerzahl Posens mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts auf 20.000 Bürger, von denen der überwiegende Teil im Gewerbe und Handel beschäftigt war. Diese Entwicklung war allerdings nicht von langer Dauer, da mit Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges Anfang des 17. Jahrhunderts der Vorteil als Handelsmetropole sich ins Gegenteil verkehrte.

Bedingt durch die Kriegshandlungen in gesamt Westeuropa ab dem Jahr 1618 kam der für Posen so wichtige Transithandel von Ost nach West nahezu zum Erliegen. Die Einfuhr von handwerklichen Erzeugnissen aus Mitteldeutschland und ebenso die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten aus Polen konnten ab dieser Zeit nicht mehr aufrecht erhalten werden. Durch diese kriegsbedingten Einschränkungen setzte ein langer wirtschaftlicher, wie dann auch demographischer Niedergang der Stadt Posen ein und reduzierte diese auf ein rein regionales Handelszentrum ohne europäischen Anspruch. Auch nach Ende des Dreißigjährigen Krieges konnte sich die Stadt nicht wieder wirtschaftlich erholen, da weitere Kriegshandlungen in der Region und auch die mehrmalige Besetzung durch die Schweden großflächige Zerstörungen anrichteten. Verstärkt wurde die wirtschaftliche Problematik der Stadt im 17. Jahrhundert durch mangelnde religiöse Toleranz auf polnisch-katholischer Seite, die zur Abwanderung bedeutenden protestantischer, vorwiegend deutscher



Miniaturansicht des Markplatzes



Das Rathaus von Posen

Kaufmannsfamilien geführt hatte und den Zuzug neuer Kaufleute zudem behinderte. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts verlor Posen seine ehemalige Vormachtstellung im Ost-West-Handel gänzlich durch den Verlust des Privilegs, einziger Stapelplatz in Großpolen zu sein. Ab dieser Zeit war es auch für andere Städte in der Region Großpolen möglich, Waren aus Rußland und auch aus dem Osmanischen Herrschaftsgebiet zu importieren und nach Mitteleuropa weiter zu veräußern. In der Folge davon entwickelte sich Posen im Verlauf des 18. Jahrhunderts zurück von einem Handelszentrum europäischer Bedeutung zu einer nur mittleren Provinzstadt, die sich primär um die Versorgung regionaler Bedürfnisse kümmerte. Durch die Abkoppelung vom Fernhandel war das Gewerbe vor Ort stark dezimiert worden und Posen hatte den wirtschaftlichen Anschluss an den Rest Westeuropas nahezu verloren.

Im Jahr 1793 im Zuge der zweiten Teilung Polens durch die benachbarten Dynastien kam die Provinz Großpolen einschließlich ihrer größten Stadt Posen unter die Herrschaft der Hohenzollern. Aus der Provinz Großpolen formte das Königreich Preußen im Jahr 1815 die Provinz mit dem Namen Großherzogtum Posen, benannt nach ihrer Hauptstadt. Unter preußischer Kontrolle wurde die Stadt Posen schrittweise in eine Festungsstadt umgewandelt und das Stadtsystem nach Vorbild anderer Städte im Königreich umgewandelt. Anfang des 19. Jahrhunderts, bedingt durch Zuwanderung von deutschen Beamten und angeworbenen Siedlern aus den anderen Provinzen Preußens, erreichte die Einwohnerzahl der Stadt Posen erstmals die Marke von 50.000. Die preußische Zeit war geprägt von umfangreichen Verbesserungen der Infrastruktur vor Ort wie dem Bau eines Bahnhofs, von Wasserleitungs- und Kanalisationsanlagen, Kraftwerken zur Stromerzeugung und einer Straßenbahn. Diese Maßnahmen waren Teil der Politik der preußischen Regierung, die aus der Provinz Posen wieder ein wirtschaftliches Zentrum nicht nur im Bereich des Handels sondern vor allem im Agrarsektor formen wollte. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts verbesserte sich zunehmend auch das Verhältnis im



Gebäude an der Ostseite des Marktplatzes



Rekonstruierte Stadtmauer

Zusammenleben zwischen den Deutschen und den Polen in der Provinz Posen. Die polnischsprachigen Bewohner der Provinz wussten die Möglichkeiten zu nutzen, die ihnen das öffentliche Schul- und Bildungswesen Preußens eröffnete und gehörten bald als Gruppe zu den qualifiziertesten und gebildetsten der gesamten polnischen Bevölkerung. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nachdem eine räumliche Erweiterung der Stadt Posen ermöglicht worden war, auch begleitet von Eingemeindungen, stieg die Bevölkerungszahl der Stadt auf weit über 100.000 Einwohner an. Somit hatte Posen in weniger als 100 Jahren den Rang einer Großstadt innerhalb des inzwischen gegründeten Deutschen Kaiserreiches erlangt. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 stieg die Zahl der Bewohner der Stadt sogar bis auf knapp 170.000 Menschen an. Zu diesem Zeitpunkt war der Anteil der Bewohner der Stadt deutscher Nationalität von circa 10% ein Jahrhundert zuvor auf über 40% signifikant angewachsen. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde im Zuge des Versailler Vertrages ein polnischer Staat gegründet, dem die Region Posen zugesprochen wurde, natürlich mit Unterstützung der einheimischen polnischen und gegen den Widerstand der einheimischen deutschen Bevölkerung. Die unklaren Verhältnisse über ihren rechtlichen Status im neugegründeten polnischen Staat veranlassten viele deutsche Bürger der Stadt Posen nach Kriegsende ihre Heimat zu verlassen. Durch Massenemigration in die nicht abgetretenen Gebiete des Deutschen Reiches sank der Anteil der deutschen Bevölkerung der Stadt Posen bis Anfang der 1920er Jahre auf unter 5%. Innerhalb weniger Jahre war damit die Polonisierung der Posener Stadtbevölkerung nahezu abgeschlossen, wobei allerdings die Einwohnerzahl nicht signifikant zurückging, bedingt durch Zuzug aus anderen polnischen Landesteilen und dem Umland.

Im neu geschaffenen polnischen Staat war Posen ab dem Jahr 1919 nicht mehr nur eine von vielen Großstädten – so wie früher in Preußen bzw. im Deutschen Kaiserreich –, sondern die Stadt rangierte an vierter Stelle der Metropolen des Landes. Posen hatte dabei in Polen eine führende Rolle als Industrie – wie auch Handelsstadt



Oben: Nationalmuseum  
Unten: Alte Wacht



Das 1910 gebaute Ziemstwo Kredytowe gegenüber des Residenzschlosses, ehemals Sitz des „Neue[n] Kreditverein[s] für die Provinz Posen“, heute Sitz der Philharmonie.

inne und konnte auch die schweren Jahre der ersten Weltwirtschaftskrise ab dem Jahr 1929 relativ unbeschadet überstehen. Posen war 1918 bereits ein politisches Zentrum Polens und bewahrte den Charakter eines intellektuellen Zentrums für die polnische Nation. In der Zwischenkriegszeit hatte die Stadt eine hervorragende Ausgangsposition im Vergleich zu den anderen Großstädten im neu entstandenen Staat, bedingt durch ihre sehr gute urbane Infrastruktur, die ein Vermächtnis der preußischen Zeit war.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde Posen am 10. September 1939 von deutschen Truppen besetzt und als Hauptstadt der neu geschaffenen Provinz Warthegau vom Dritten Reich annektiert. Während der Zeit der Besetzung kam es infolge der nationalsozialistischen Politik zu einer fast kompletten Neuformierung der Stadtbevölkerung bedingt durch Zwangsmigration und Deportationen. Im Zuge der Vertreibungen wurden knapp 40.000 Polen aus der Stadt weiter Richtung Osten im Generalgouvernement angesiedelt. Um dennoch ausreichend viele Arbeitskräfte für die Rüstungsindustrie vorfinden zu können, wurden über 100.000 Polen aus der umliegenden Provinz Warthegau in die Stadt umgesiedelt. Durch weitere Umsiedlungsmaßnahmen von Deutschen aus anderen Ländern Osteuropas und dem übrigen Reichsgebiet stieg die Zahl der Deutschen in der Stadt bis Ende des Jahres 1943 auf knapp 95.000 Personen an. Während der Zeit der deutschen Besatzung Posens betrug die Einwohnerzahl der Stadt in etwa 235.000, wobei trotz der umfangreichen Umsiedelungen der Anteil der polnischen Bürger weiterhin mit 60% deutlich überwog. Der Umgang der Nationalsozialisten mit Polen war dabei von Unrecht und Verbrechen gekennzeichnet; eine schwere Hypothek für die Zukunft. Ab dem Jahr 1944 war Posen massiven Luftangriffen der Alliierten ausgesetzt, die sich



Oben: Universitätsbibliothek.  
Unten: Collegium Minus der Adam-Mickiewicz-Universität Posen



Das seit 2012 rekonstruierte Posener Königsschloss

gegen die umfangreichen Rüstungsbetriebe im Stadtgebiet selbst richteten. Ende Februar 1945 wurde die Stadt von sowjetischen Truppen nach schweren Kämpfen erobert und damit die deutsche Besatzung beendet. Die Infrastruktur der Stadt selbst wurde während des Zweiten Weltkriegs stark in Mitleidenschaft gezogen und war infolgedessen zu mehr als 50% zerstört. Aus Angst vor der immer näher heranrückenden Roten Armee begann ab Mitte des Jahres 1944 eine Massenflucht der deutschen und deutschstämmigen Bewohner der Stadt Richtung Westen. Ende Januar 1945 wurde die noch in der Stadt verbliebene deutsche Zivilbevölkerung in kürzester Zeit evakuiert, was dazu führte, dass bei Kriegsende die Einwohner von Posen fast vollständig polnischer Nationalität waren. Durch die vorherige Flucht und spätere Vertreibung der restlichen deutschen Bewohner der Stadt und des Umlandes nach Kriegsende hatte sich die Bevölkerung von Posen ab dem Jahr 1945 erneut völlig neu formiert.

In den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die zerstörte Infrastruktur der Stadt wiederaufgebaut und man widmete sich der Wiederherstellung des sozialen Lebens vor Ort. Bedingt durch das von sowjetischer Seite verordnete neue politische System des Staatssozialismus wurden die Industriebetriebe und Handelsunternehmen wie auch alle Mietshäuser verstaatlicht. Weitere Verstaatlichungen betrafen auch den Bildungs- und Kulturbereich sowie Krankenhäuser und Sportanlagen innerhalb des Stadtgebiets. Marktwirtschaftliche Aktivitäten privater Akteure waren aufgrund der Dekrete über die Verstaatlichung im Nachkriegspolen ausgeschlossen und das Produktivkapital damit fast vollständig in staatlicher Hand. Trotz dieser umfangreichen Eingriffe in das Wirtschaftsleben entwickelte sich die Posener Industrie in den 1950er Jahren äußerst dynamisch und



Zwei Wahrzeichen Posens:  
Oben: Denkmal für Ziegen (angelehnt an das  
Stadtwappen)  
Unten: Brunnen der Bamberka



Das Kreuzdenkmal neben dem Adam-Mickiewicz-Denkmal erinnert an den Posener Aufstand von 1956

brachte damit die Stadt wieder in die Riege der am meisten industrialisierten Städte von Polen. Posen konnte auf Grund dieser positiven Entwicklung damit relativ rasch wieder seine alte Bedeutung als Wirtschaftsmetropole innerhalb des polnischen Staates wiedererlangen; die Internationale Wirtschaftsmesse Posen, die größte ihrer Art in Polen, wurde ab dem Jahr 1946 auch im Sozialismus fortgeführt. Im späteren Verlauf ab den 1960er Jahren verlangsamte sich allerdings das Tempo der Industrialisierung Posens und es zeigten sich erste Probleme der staatssozialistischen Planwirtschaft. Die strukturellen Probleme des Systems verstärkten sich auch mit Ausbruch der zweiten Ölkrise Ende der 1970er Jahre weiter und belasteten die Wirtschaft in Polen und ebenso in Posen stark. Die 1980er Jahre waren in ganz Polen von einer Agonie geprägt vor allem auf Grund der ausbleibenden Verbesserungen des Lebensstandards der Durchschnittsbevölkerung in Folge ausbleibender wirtschaftlicher Erfolge des sozialistischen Systems. Der politische Kampf um freie und sich zugleich selbst verwaltende Gewerkschaften, wie der *Solidarność*, prägte Posen wie andere polnische Städte der 1980er Jahre. Im Zuge der Transformation des politischen Systems des Jahres 1989 kam es zu umfangreichen Umbrüchen auch für die Posener Wirtschaftsbetriebe. Die raschen Privatisierungen im Zuge der Umsetzung des Balcerowicz-Plans führten auch bedingt durch die Liquidierung ineffizient arbeitender Betriebe zu einem deutlichen Rückgang der Industrieproduktion im Raum Posen. Allerdings zeigten sich schnell die Erfolge des marktwirtschaftlichen Systems und der Zufluss ausländischen Kapitals führte zur Entstehung vieler neuer Wirtschaftsbetriebe im städtischen Bereich seit den 1990er Jahren.

Die heutige Stadt Posen präsentiert sich gerade auch wegen ihrer wechselvollen Geschichte als weltoffene und dynamische Wirtschaftsmetropole, die ihren westeuropäisch geprägten Charakter über Generationen hinweg bis heute erhalten konnte. Der Stadt ist offensichtlich dabei der Sprung in das Zeitalter der Marktwirtschaft hervorragend gelungen und es ist davon auszugehen, dass diese positive Entwicklung auch in Zukunft anhalten wird.



Das Rathaus ist seit der Renovierung der Kriegsschäden seit 1954 Museum für die Geschichte der Stadt.

# Das Posener Residenzschloss

Jana Vinga Martins, Maria Seigner

Das Residenzschloss in Posen zieht die Aufmerksamkeit auf sich durch seine besondere historische Verbindung zu Deutschland. Durch den wiederholten Herrschaftswechsel der Region im 20. Jahrhundert versuchte der jeweilige Herrscher stets seinen Machtanspruch in Posen zu manifestieren. Dieses Wechselspiel lässt sich anhand des Residenzschlosses veranschaulichen.

Das Schloss – heute polnisch als Zamek Cesarski w Poznaniu (Kaiserschloss) bezeichnet – wurde zwischen 1905 und 1913 vom deutschen Kaiser Wilhelm II. als eine der letzten großen Schlossbauten Europas errichtet. Dieser ließ 1902 in seiner Funktion als Großherzog von Posen die alten Befestigungsanlagen der Stadt abreißen, um stattdessen ein neues Stadtzentrum zu errichten. Neben dem Bau des Schlosses sollten auch die Errichtung eines Opernhauses, eines Postgebäudes, einer Königlich Akademie, einer Musikakademie und eines Bismarck-Denkmal die Anwesenheit der Hohenzollern in Posen repräsentieren. Die Einweihung des Schlosses erfolgte am 21. August 1910 mit dem Besuch des Kaisers, endgültig fertiggestellt wurde es jedoch erst 1913 mit der Einweihung der Schlosskapelle.

Die Anlage ist einer mittelalterlichen Königspfalz nachempfunden und wurde im neoromanischen Stil aus Beton, Backstein und Sandstein erbaut. Durch seine Funktion als Herrschaftssitz waren neben Gästezimmern und Privaträumen des Kaiserpaares und Kronprinzen auch das Militärgerichts und der kaiserliche Gerichtshof in dem zweiflügeligen Gebäude untergebracht. Dem Betrachter sticht vor allem der seitliche Turm der Anlage ins Auge, in dem die kaiserliche Kapelle untergebracht war. Den prunkvollsten Raum stellte der im Ostflügel gelegene Thronsaal im byzantinischen Stil dar.



Fassade des Residenzschlosses Posen



Aufnahme mit ursprünglichem Turmdach (um 1930)

Im Zuge des Versailler Vertrags vollzog sich in Posen ein Machtwechsel. Die Stadt wurde Bestandteil der neu entstandenen Republik Polen, das zwischen 1795 bis 1918 durch Preußen (neben Russland und Österreich) seiner nationalstaatlichen Existenz beraubt worden war. Nach dem Ersten Weltkrieg ergab sich die Frage, wie nun mit dem deutschen Erbe in Form des Residenzschlusses verfahren werden sollte. Man entschied sich gegen einen Abriss des Gebäudes. Die Zeichen der kaiserlichen Macht wurden beseitigt, die protestantische Kapelle wurde in eine katholische umgewandelt und die Gemälde des Kaisers überstrichen. Somit erfolgte eine Beseitigung jeglicher Verbindungen zum deutschen Kaiserreich und zum Haus Hohenzollern. Das Schloss fungierte fortan als Residenz des Präsidenten der Republik, um so den polnischen Herrschaftsanspruch zu bekräftigen.

Durch die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und den Einmarsch der Nationalsozialisten in Polen erfuhr Posen 1939 erneut einen Machtwechsel. Die Stadt gehörte fortan zum Reichsgau Wartheland und das Residenzschloss wurde zum Sitz des Reichstatthalters und Gauleiters Arthur Greiser und zugleich von Adolf Hitler zur „Führerresidenz“ erhoben. Hitler mischte sich immer wieder persönlich in die Umbauarbeiten ein, wodurch Greiser erst 1943 seine Räumlichkeiten beziehen konnte. Der Innenausbau wurde erst im Sommer 1944 fertiggestellt. Hitler ließ unter anderem die 130 m<sup>2</sup> große Kapelle zu seinem persönlichen Arbeitszimmer umbauen und mit Marmor auskleiden. Während den Umbauarbeiten waren ungefähr 600 Arbeiter auf der Baustelle beschäftigt, ein Großteil davon Zwangsarbeiter.

Lange konnte Greiser seinen neuen Amtssitz nicht genießen. Im Zuge der Schlacht um Posen vom 25. Januar bis zum 23. Februar 1945, in deren Verlauf die Rote Armee die Stadt eroberte, wurde auch das Schloss beschossen, wobei jedoch die Grundsubstanz kaum Schaden nahm. Zunächst wurde das Schloss von den Eroberern



Aussenansicht des Residenzschlusses heute. Links das Kreuzdenkmal für den Posener Aufstand von 1956.

als Sammelstelle für deutsche Verwundete genutzt. Durch die mangelhaften medizinischen und hygienischen Zustände kam es zu einem epidemiehaften Ausbruch der Ruhr, in dessen Verlauf mindestens 765 deutsche Soldaten starben. Diese Anzahl sind jedoch nur diejenigen Toten, welche 1947/48 durch die polnischen Behörden allein in einem Massengrab im Schlosspark exhumiert wurden.

Auf Grund seines vergleichsweise guten Zustandes und erheblichem Raummangel in Posen wurde das Schloss anschließend von den polnischen Behörden trotz seiner deutschen und nationalsozialistischen Vergangenheit weiterverwendet. In den 1950er Jahren wurde das Gebäude der Universität zur Verfügung gestellt, bis man es in den 1960ern in ein Kulturzentrum verwandelte. Hierzu wurde das historische Mobiliar entfernt und das Innere saniert und modernisiert. Heute verbirgt sich hinter der historischen Fassade ein modernes Gebäude mit Ausstellungs- und Atelierflächen für Künstler, einem Art-Kino, einem Café mit Galerie, einem Jazz Club, dem Posener Marionettentheater und der Kindertheatergruppe der Stadt, aber auch Start-up Unternehmen haben ihre Büroräume im Posener Schloss. Außerdem besteht die Möglichkeit einen Teil der Räumlichkeiten für Veranstaltungen jeglicher Art zu mieten.

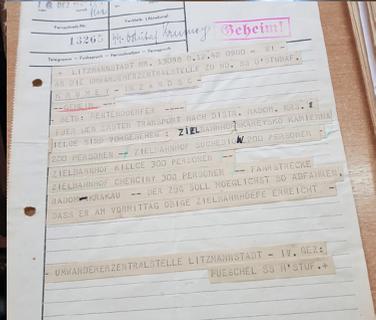
Das deutsche Kulturerbe wurde – genau wie die Gemälde von Kaiser Wilhelm II. – übertüncht. Das Gebäude ist touristisch nicht erschlossen, sondern dient der Allgemeinheit. Der Fokus liegt kaum auf der wechselseitigen Geschichte des Gebäudes. Es dient als Kulturzentrum und Begegnungsstätte für den polnischen Nachwuchs. So ist es nicht verwunderlich, dass man zwar historische Pracht und Mobiliar vergeblich sucht, dafür aber vor allem Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer Freizeit begegnet.



Aufgang zur Kaiserlichen Treppe



Thron Kaiser Wilhelms II.



# Bildnachweis

Alle in der wissenschaftlichen Broschüre abgedruckten Bilder wurden von den Teilnehmenden des Archivkurses gemacht oder entstammen den Richtlinien entsprechend von wikicommons.



Gruppenbild

## Impressum

**Archivkurs des Jahres 2018**

**„Deutsch-polnische Wissenschaftsbegegnungen in Posen“**

herausgegeben von:

Roman Smolorz

Redaktion:

© Roman Smolorz und Sebastian Pößniker

Regensburg 2018

